

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.
Für Answärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

In Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.
 In Łódz: Petrolowkskastraße 515.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein **Quartals-Abonnement** auf das

„Łódzker Tageblatt.“

Außer mit den politischen Ereignissen wird das „Łódzker Tageblatt“ sich wie bisher hauptsächlich mit **lokalangelegenheiten** beschäftigen und auch fördernd auf die hiesigen **industriellen Verhältnisse** einzuwirken suchen. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß uns das p. t. Publikum in dieser Hinsicht unterstützend zur Seite stehen wird.

Zugleich wird das „Łódzker Tageblatt“ sich durch einen reichhaltigen **belletristischen Theil** auszeichnen, indem das Feuilleton stets fesselnde Romane und Novellen von den hervorragendsten Schriftstellern bilden werden, wogegen auch dem Humor und der Satyre im Blatte ein Platzchen vergönnt sein mag.

Außerdem werden Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden über wichtigere Vorgänge in ausführlicherer Weise berichten, während die Telegramme dieselben in gedrängter Kürze übermitteln werden.

Bestellungen auf das Abonnement nehmen die hiesigen Buchhandlungen und die Expedition v. Blt. zum Preise von 2 Rubel pro Quartal (pränumerando) incl. Botenlohn entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

Die Redaktion des „Łódzker Tageblatt.“

Inland.

St. Petersburg, 6. (18.) März. In unmittelbarer Beziehung zum Traktat mit China steht, wie wir unlängst berichteten, die Errichtung und Umbildung mehrerer Konsulate im Reiche der Mitte. Von praktischen Nutzen können diese Konsulate aber nur dann sein, wenn sie sich in Händen von Personen befinden, die hinlänglich vorbereitet sind und Verständnis für ihre Aufgabe besitzen. Die Konsuln erhalten einen jährlichen Gehalt von 6 bis 7000 Nbl. in Met., abgesehen von den Kanzleigeldern. Einzelne Konsulate sind auch mit Sekretärposten verbunden. Viele Konsulate, wie z. B. in Futschau und Hankau, in welche jährlich fünf bis sechs russische Schiffe einlaufen, haben höchstens für einen Monat Arbeit, wie überhaupt alle übrigen, soweit es sich um Kanzlei-Beschäftigung handelt. Die Pflicht eines diplomatischen Agenten ist es aber, außerdem noch die politischen und ökonomischen Verhältnisse kennen zu lernen. Dazu gehört aber Kenntniß und Lust, zwei Dinge, die man selten zusammenfindet. Wo wäre, fragt die „Now. Wr.“, ein russisches Konsulat mehr am Platze, als in Ostindien. Sechs Jahre sind es schon her, daß ein solches in Bombay mit einem Gehalt von 7000 Nbl. gegründet wurde und bis jetzt ist es unbefetzt geblieben, weil man einen passenden Beamten nicht finden konnte. Auch von den neu errichteten Konsulaten in China können wir nur dann ein erprießliches Resultat für die Entwicklung der russischen Handelsbeziehungen mit China erwarten, wenn ihre Leitung geeigneten Händen anvertraut wird.

— Auch in diesem Jahre werden für die Offiziere des Garde-Korps während der Lagerzeit Schießübungen stattfinden; die Theilnahme an denselben ist eine frei-

willige. Die Vorübungen hierzu beginnen in diesem Monat. Am Schluß des Kursus findet ein Prämienschießen statt und erhalten die besten Schützen als Preise nach Wunsch entweder Waffen oder Geldprämien. Zu den Übungen dürfen nur Dienstgewehre benutzt werden.

— Zur Krönungsfeier Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird in Moskau, wie die „Nowoje Wr.“ meldet, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des deutschen Reiches, Friedrich Wilhelm, eintreffen. Außer anderen Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses, werden auch Feldmarschall Graf Moltke und Militärdeputationen aller Regimenter des deutschen Reiches, deren Chef der Kaiser von Rußland ist, in Moskau erwartet.

— Am 18. Juli a. p. schickte Herr N. N. Konjschin aus Moskau die erste russische Handels-Karawane nach Achalteke ab. Außer Herrn Konjschin fand sich für dieses gewagte Unternehmen absolut kein Liebhaber. Herr Konjschin dagegen ließ sich vom begeisterten Patriotismus bei seiner Unternehmung leiten, er wollte einfach diesen wichtigen Markt für Rußland sichern und den Engländern zuvorkommen. Wir können augenblicklich mit Genugthuung konstatiren, daß dieser Zweck aufs Glänzendste erreicht ist. Am 27. Februar traf, den „Mosk. Wod.“ zufolge, vom Stabschef Baron Aminow ein Telegramm ein, aus welchem ersichtlich, daß die Karawane glücklich in Merw angelangt, und nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten die nöthigen Handelsbeziehungen angeknüpft habe. Besonders bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Einwohner von Merw, nachdem man ihre unnützen Bedenken beseitigt, sich in höchsten Grade zugänglich zeigten. (S. P. S.)

Riga, 17. März. Ein für unsere Stadt speciell, aber auch für das Inland überhaupt höchst bedeutungsvolles industrielles Unternehmen, das unter der Firma Russische Flach-, Hanf- und Zute-Manufaktur konzeffionirt, und dessen Grundkapital von 1 Million Rubel

San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(9)

(Fortsetzung.)

Der Leib war Fleisch, Fleisch aber, nun, das war Schuld, Sünde, Mergerniß! Göttlich im Menschen war nur die Seele, der Geist, das Gemüth, denn diese waren es, die Gott, den zornigen, zermalnenden, vernichtenden Jehowah erfaheten, die vor Christus, dem blutigen, gequälten, gekreuzigten Heiland, beteten. Diese psalm'ten, küßten, gerietzen in Ekstase, in Verzückung, in Vision! Diese waren diesseits und jenseits das Glück und das Heil und das Leben! . . . Daher ist denn auch die gesammte erste christliche Kunst als nichts Anderes zu betrachten, als die demüthige Vasallin und Sklavin der glorreichen Kirche, nur dazu da, um den Sieg der Seele über den Körper, den des Geistes über die Materie durch bildnerische Darstellung verherrlichen zu helfen, eine Darstellung, der man das Körperliche am liebsten ganz genommen hätte. Da man das leider nicht konnte, so wurden die Leiber so elend, trostlos und jammervoll wie nur möglich gebildet und schimpfirt, wie man es einst dem göttlichen Leibe des Heilands gethan. Alle Kunst, die diese Kunst noch besaß — es war kaum der Kebricht von der einstmaligen, schwelgerischen Ueberfülle! — ward dazu verwandt, in dem Antlitz des Menschen den Geist zu erklären, d. h. möglichst viel Empfindung, Blässe und Afese hineinzupinjeln! Die ganze Malerei jener vielen Jahrhunderte beschränkte sich darauf, jenen Triumph des sich von der Welt und dem Leben

abwendenden Gemüthes zu Andacht, Gebet und Bußübungen zu glorificiren. Nachdem man längst verlernt, einen schönen Körper zu schaffen, verhüllte man ihn angstvoll in steifem, byzantinischem Faltenwurf. Ohne diese Draperie zeigte er sich so verzerrt, so entstellt, daß Einem vor der Gottgestalt des Menschen Grausen anwandeln mußte. Vielleicht, daß antike Schönheit für ewig todt und begraben geblieben, wenn eine sich neu erhebende Kunst nicht zur Gottheit geworden wäre, welche die Gestorbene berührt und vom Tode erweckt hätte. Aus der Gruft entstieg San Sebastian . . . Längst war dieser Held gemartert und heilig gesprochen, längst erbaute man ihm in Rom Kirchen, machte man ihn zum Gefährten des heiligen Georg, längst malte man ihn den Andächtigen in voller Waffenrüstung, oder mit eng umwickeltem Faltenwurf, als älteren härteren Mann. Da geschah das Ungeheure: die Hüllen fielen! Zuerst gewiß sehr zaghaft, Stück für Stück. Was man an dem Leibe erblickte, mochte auch dann noch nicht sehr reizvoll sein. Allmählig kam mit der Schönheit der große Sieg, — diesmal der Kunst! Die Meister fingen an, wieder Künstler zu werden. Sie blickten sich um, sie lernten wieder sehen, nahmen Vorbilder, hielten sich an die Natur. San Sebastian wurde der Lieblingsmartyrer, nicht nur der Künstler, sondern auch der Gläubigen, darunter vor Allem der Frauen! Es läßt sich von einem ganzen San Sebastian-Cultus in der christlichen Kunst reden. Keine Schule, kein Meister, die dazu nicht ihren Beitrag geliefert; am Baumstamm gebunden, von Pfeilen durchbohrt, mußte San Sebastian immer wieder und wieder sterben. — Wir Künstler begreifen das leicht; ganz abgesehen von dem Reiz eines schönen, jugendlichen Körpers, läßt sich bei diesen Sebastian-Darstellungen die ganze Tiefe menschlicher Empfindung erschöpfen — ein

sterbender Jüngling — wach' ein Vorwurf für die bildende Kunst, wach' ein Motiv!

„Aber“, warf ich ein, ein „Vorwurf“, der von den christlichen Künstlern nur in den seltensten Fällen gelöst worden ist. Dieser Bordenone freilich ist köstlich! Auch ich habe von jeher lebhaft Theilnahme für den sterbenden Jüngling gehabt, auch mir ist er von jeher wie eine leuchtende Gestalt gewesen, wie die Morgendämmerung nach der langen Nacht. Trotzdem wußte ich in diesem Augenblicke aus der ganzen Schaar, die mir gerade gegenwärtig ist nicht Einen zu nennen, der mich zu ergreifen vermöchte. — Auf die verschiedenste Weise ist der junge schöne Körper an einen Pfahl oder Baumstamm geschnürt und gefesselt. Pfeile durchbohren ihn, er aber — und nun kommt der bedenkliche Punkt, bei dem mir alle Empfindung verloren geht — er aber fühlt es nicht. Schmerzlos und leidlos blickt er aufwärts, wo der Himmel sich ihm öffnet, wo ihm die Glorie Gottes erstrahlt, Engelschaaren niedersteigen und der bleiche Heiland, zur Seite die schmerzlichste Mutter, dem Märtyrer seine Krone entgegenhält. So ist denn der Körper nur gemalt worden als Schaustück. Die verzückten Märtyrer lassen uns bis in's Herz hinein kühl. Selbst ganz erfüllt von himmlischer Empfindung, haben sie unsere menschliche nicht nöthig. Wie soll man für Etwas Mitleid haben, sich von Etwas bewegen und erschüttern lassen, was bloße Pose und Situation ist?! Ich fürchte, mit den San Sebastian-Darstellungen fing die Kunst an, äußerlich zu werden.“

„Es kam eben die Reaction!“

„Und sie kam als eine Nothwendigkeit . . . Um bei unserem Gegenstand zu bleiben: Ja, dieser sterbende Jüngling war eine große Aufgabe für die bildende Kunst! Wenden wir uns von der christlichen Kunst hinweg, der

durch hiesige, Petersburger, englische und deutsche Firmen bereits voll gezeichnet war, ist noch im letzten Augenblicke in Folge der unsicheren politischen Verhältnisse gescheitert.

Was das zu bedeuten hat, wird erst die Zukunft lehren. Der hohe Zoll auf die Sachfabrikate — wie solche das obige Unternehmen herstellen wollte — hat naturgemäß das ausländische Fabrikat, auf welches Rußland, um sein Getreide exportieren zu können, angewiesen ist, erheblich verteuert; zugleich ermöglichte aber dieser Umstand die Sachfabrikation im Inlande in größerem Umfange zu beginnen. — Das Inland zeigt sich nun, wie die bisherige Erfahrung lehrt, der Aufnahme neuer, ihm fremder Industrien gegenüber äußerst zurückhaltend und hat es bis jetzt noch fast stets der Initiative erfahrener ausländischer Industrieller bedurft, um das inländische Kapital, wenn auch nur in kleinerem Umfange, solchen Unternehmungen zuzuwenden.

Das Scheitern des obigen Unternehmens, welches zunächst von einer englischen Firma angeregt und bis zur fast vollendeten Constituirung geführt wurde, legt die Befürchtung nahe, daß auf lange Zeit hinaus ähnliche Unternehmungen unterbleiben werden.

Hierdurch würde aber die Möglichkeit genommen sein, einer erheblichen Preissteigerung des ausländischen Fabrikates noch über den Zollbetrag hinaus das notwendige Gegengewicht zu bieten. — Da aber Sätze für den Export nicht mehr entbehrt werden können, so müßte dann das Inland, und hier insbesondere der Getreideproducent, diese Preissteigerung tragen. Daß hierdurch die Landwirtschaft, die sich in Folge der amerikanischen Körnerproduktion schon in bedrängter Lage befindet, stark beeinträchtigt werden würde, liegt auf der Hand.

Es ist deshalb mit Benugung zu begrüßen, daß ein russischer hervorragender Landwirth unserer Nachbarprovinz, wie wir hören, die Absicht hat, mit Hilfe des bei dem ersten gescheiterten Unternehmen thätig gewesenen Fach-Technikers auf seinen sehr günstig gelegenen Gütern eine derartige Fabrikation wenigstens in kleinerem Umfange einzurichten, wenn es gelingt, inländisches Kapital in genügender Weise zu interessieren.

Ob dies möglich sein wird, oder ob unsere obigen Befürchtungen sich auch in diesem Falle bewahrheiten werden? (N. 3.)

Finnland. Wir entnehmen dem „A. U.“ Folgendes: Als man bei Erweiterung der Aura-Badeanstalt in Abo in diesem Jahre einen Zubau aus Stein aufzuführen wollte, stieß man bei den Erdarbeiten, die vor Kurzem begonnen haben, auf 2 Kellergewölbe, die gewiß Veranlassung zu weiteren Nachforschungen geben werden. Im ersten Kellerraume bemerkte man Ueberreste von einer Art Ofen, der vermuthlich zur Erwärmung der Kellerräume gedient hat. Zum Kellergewölbe führen 3 besondere Eingänge, von denen wahrscheinlich jeder zu einer besonderen Abtheilung führt. Der Eine dieser unterirdischen Gänge nimmt unter der östlichen Strandgasse die Richtung zum Ulyceum. Die mittlere Kelleroeffnung führt unter den Garten des Herrn Fr. Rettig. Dieser Gang wurde bis auf 15 Ellen untersucht, jedoch wagten die Forscher nicht weiter vorzudringen, da derselbe sich in mehreren Biegungen fortzuschlangelte. Die dritte Oeffnung hatte ihre Richtung gegen die große Lavastraße. Diesen unterirdischen Gang hat Niemand von den arbeitenden Leuten zu betreten gewagt, weil derselbe zum „Kloster“ zu führen scheint. Ueberdem hat man Gebeine gefunden,

von denen man noch nicht weiß, ob dieselben Ueberreste von Menschen oder von Thieren sind. Auch ist man auf noch eine Kelleröffnung gestoßen, die unter die Badeanstalt führt. Die Kellermauern scheinen im Allgemeinen noch ganz wohl erhalten zu sein. Bis jetzt hat man nur eine schwedische Kupfermünze gefunden, auf welcher die Jahreszahl 1725 aufgeprägt ist.

Warschau. Am vergangenen Sonnabend ist eine Feuersbrunst, wie sie schon seit vielen Jahren nicht dagewesen, zum Ausbruche gekommen. Um 5 Uhr morgens zeigten sich Flammen in der Tischlerei Tworowski auf der Czerniakowska-Straße Nr. 65. Anfänglich brannten Hobelspäne, nachher Bretter und Parquetts. Das Feuer griff mit solcher Rapidität um sich, daß nach Anfuhr der Feuerwehr das ganze Gebäude bereits in Flammen stand. Eine Viertelstunde nach Ausbruch des Feuers explodirte der Dampfkessel und die Trümmer der Mauern verschütteten den in der Nähe stehenden Polizisten Kowalewski. Der Unglückliche wurde von den Feuerwehrleuten sofort ausgegraben und noch lebend, aber schwer verwundet in das Hospital überführt. Alle 5 Abtheilungen der Feuerwehr mit 2 Dampf- und mehreren Handspitzen und mit allen Reserve-Feuerlöschgeräthen, außerdem 5 Handspitzen aus den benachbarten Fabriken waren thätig. 8 Kompagnien und an 1000 in den Fabriken beschäftigte Arbeiter waren behilflich, das Feuer zu löschen und die großen Holzvorräthe zu beseitigen und doch konnte man die wüthenden Flammen nicht beherrschen, so daß nachher auch die an die Tischlerei anstoßende Brettersehnebmühle und die Niederlagen des Benvenzi in Brand geriethen. Die Feuerwehr mußte infolge der sich immer mehr ausbreitenden Flammen 3mal von ihren Positionen weichen und konnte erst um 9 Uhr Herr der Situation werden. Der Schaden beträgt an 250,000 Rubel. Das Feuer währte 36 Stunden.

Trotz der günstigeren Witterungsverhältnisse herrscht noch immer in verschiedenen Stadttheilen die Podenkrankheit. Obwohl alle Vorsichtsmaßregeln gleich beim Entstehen angewendet wurden, fordert sie seit einigen Monaten viele Opfer aus verschiedenen Ständen unserer Bevölkerung.

Eine Karawane Samojeben, bestehend aus 5 Personen und 200 Rennthieren ist hier aus St. Petersburg eingetroffen, hat ihr Lager im Garten des Schweizerthales aufgeschlagen, um nach einigen Tagen ihre Reise nach Wien fortzusetzen.

Die infolge der lektin gemeldeten Entgleisung des Güterzuges auf der Warschau-Bromberger Bahn eingeleitete Untersuchung hat herausgestellt, daß der durch den starken Wind auf den Schienen angehäufte Sand wirklich die Ursache des Unfalles war. Der Schaden, der dadurch der Eisenbahndirection erwachsen ist, beläuft sich auf ca. 100,000 Rubel.

Warschau. Das zeitweilige Kriegsgerichtsplenum begab sich, einer Correspondenz des „Golos“ zufolge, nach Janow (Gouv. Lublin), um den Prozeß gegen die Baiern Witocha, Mlojchen und Kljassow einzuleiten, welche unter Anklage standen, sich der Landpolizei widersetzt, den Versuch gemacht zu haben, sequestrirten Spiritus den Zollbeamten wieder abzunehmen und Räubereien vollführt zu haben.

Die Aerzte Warschaws gedenken in Warschau einen ärztlichen Club zu gründen, da ein solcher Club bei

einer vernünftigen Organisation von weittragendem Nutzen für die Mitglieder der Korporation ist. Auch in St. Petersburg sind mehrmals ähnliche Versuche doch ohne Erfolg gemacht worden, darum wünscht der „Wratich“ in seiner Nr. 9 dem Unternehmen der Kollegen in Warschau einen besseren Erfolg.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die offiziellen Versicherungen über die Loyalität Montenegros stehen nicht bloß im Widerspruch mit den täglichen Erfahrungen, welche die Truppen zu machen haben, sie können auch nirgends das Vertrauen erwecken, der Aufstand werde nicht über den Rahmen einer innern Frage hinauswachsen. Hinter den Ausständischen stehen Faktoren, die bemüht sind, den Aufstand nicht zur Ruhe kommen zu lassen, demselben vielmehr immer neue Elemente zuzuführen. Das großserbische Programm zum Beispiel wird mit ziemlicher Unverfrorenheit neuerdings von dem Amtsblatte Montenegros, „Glas Crnagora“, in folgenden Sätzen entwickelt: „Für uns hat Serbien denselben Werth, wie Montenegro. Sein Ruhm ist auch unser Ruhm, seine Größe ist auch die unsere. Alles, was Serbien erfreut, erfüllt auch uns mit gleicher Freude; Alles was im Stande wäre, Serbien nützlich zu sein, halten wir ebenso hoch, als ob es uns direkt Nutzen brächte. Gott gebe, daß ein Strahl der königlich serbischen Krone auch auf das benachbarte serbische Volk falle, viele Thränen trockne, die vergossen werden, aus so manchem serbischen Herzen die schmerzvolle Sorge verschwinde und das selbe mit neuen Hoffnungen erfülle.“ Der „B. U.“ spricht die Hoffnung aus, daß man sich in Wien über die Gesinnung der Montenegrer nicht einer Täuschung hingeben, die in einem ernstern Momente sehr gefährlich werden könnte.

Großbritannien.

London, 11. März. Gestern fand Mac Lean's Schlußverhör statt. Der Attentäter benahm sich sehr ruhig und kaltblütig und sah in Folge der besseren Nahrung im Gefängniß viel gesünder als zuvor aus. Er fragte den Richter, ob er durch einen Anwalt vertreten sei, und auf die Antwort, daß nur seine Familie einen Vertreter sandte, erklärte er sich damit zufrieden. Er überlasse demselben ganz die Angelegenheit; dann fügte er hinzu: „Ich reservire mir meine Vertheidigung.“ Der Gerichtssaal war gedrängt voll von Zuschauern, darunter auch Prinz Leopold. — Sämmtliche Zeugen, darunter der Stadtrath aus Sunderland, die Diener der Königin, die Soldaten von Eton, Polizisten und Eisenbahnbeamte, sagen aus: Mac Lean hielt die Pistole mit gerade ausgestrecktem Arme auf den Wagen der Königin, ungefähr in die Höhe des Wageneschlages zielend. Er habe sich vor die Studenten gedrängt und dann geschossen. Sein Arm war noch ausgestreckt, als die Polizei ihn faßte. Die jungen Leute von Eton sagen aus, sie hätten den Attentäter mit Regenschirmen auf den Kopf geschlagen. Der Stations-Vorsteher bekundet, daß er Mac Lean schon Vormittag im Wartesaal sah. Derselbe erklärte, auf den Zug zu warten. Ein Waffenschmied

heidnischen, der griechischen zu. Die griechische Kunst hat die Aufgabe gelöst. In den Alexander- und Patroclus-Darstellungen, in den Gruppen der Gallier und Niobiden, in den Giebelfiguren des athenischen Theseus und des bassaischen Apollotempels ist die Aufgabe der idealen Verkörperung des Sterbens und Todes in jugendlichen Heroengestalten gelöst, wie, nun wie sie eben nur Griechenkunst zu lösen vermochte! . . . Ja“, rief ich aus und trat in lebhafter Bewegung vor das Medusenbild aus der Ludovisi, „wir brauchen nur die Augen aufzuschlagen, um mit einem Blick das Höchste zu fassen — wenn wir es fassen können! — was griechischer Meißel an unsterblichem Sterben geschaffen. Sehen Sie, dieses Haupt, dieses Antlitz, diesen Ausdruck! Es liegt eine ganze Tragödie darin, ein ganzes Drama des Sophokles! Sehen Sie, das ist Medusa — welches Sterben! Ausdrücken läßt es sich nicht, wenigstens nicht in Worten, in Marmor ist es ja geschehen. Sie stirbt und ewig und ewig muß die Welt dieses Sterben empfinden. Es ist graufig! — Aber was brauch' ich das Ihnen zu sagen? Sie haben es ja auch empfunden; dort“ — ich deutete auf das abgewandte Bild der jungen Jüdin — „steht es geschrieben, wie Sie es empfunden. Sie haben die Tragödie zu einem lyrischen Gedicht umdichten wollen, es ist auch recht poetisch ausgefallen, aber Tragödie ist es geblieben, eine Tragödie, die Sie durch den Gegensatz des holdseligen Frauenkopfes nur desto tragischer machten.“ Ich sah Demetrius erblaffen, schnell lenkte ich ab. Mich vor die Kopie aus der Galerie Kolonna stellend, bemerkte ich mit verändertem Tone: „Dieser Bordenone ist der erste San Sebastian, der mir gefällt, und einfach deshalb, weil der Vorgang rein menschlich aufgefaßt und dargestellt worden. — San Sebastian hat gelitten und jetzt hat er ausgelitten! Er stirbt. Das ist der

richtige Moment, der einzig richtige! . . . Von Pfeilen gespißt, verzückt oder gar lächelnd in glanzvolle Wolken schauend, das ist wahrlich Unnatur! Nein, er muß sterben, muß es, nachdem er gelitten hat und wir müssen es sehen, so sehen, daß wir es zu empfinden vermögen. Nur dann ist die Aufgabe gelöst.“

„Sie haben Recht“, pflichtete Demetrius mir bei. „Uebrigens brauchen wir uns mit unseren Wünschen nicht bis zu den Griechen zu flüchten, wir haben die Lösung jener Aufgabe näher. Michelangelo hat auch gewußt, was der Künstler in einem sterbenden Jüngling darzustellen vermag. Könnte man seinen „Skaven“ nicht ebenfugot einen „heiligen Sebastian“ nennen?! Er ist ganz so, wie Sie es vorhin aussprachen: Er hat gelitten, nun versinkt seine Seele mählig in Dämmerung und Schlaf — Niemand würde es „Tod“ nennen! Leif und sacht, wie die scheidende Sonne taucht er mit seiner Empfindung in Nacht.“

Demetrius blickte nach dem Gemälde hinüber, das San Sebastian in einer ähnlichen Auffassung zeigte.

„Das ist auch noch nicht das Rechte“, fuhr er, auf das Bild deutend, fort. „Bordenone traf es nicht, Michelangelo hat es getroffen, Giorgione hätte es auch treffen müssen.“

Er schwieg sinnend.

„Mich sollte wundern“, sagte ich, „wenn Giorgione sich einen San Sebastian hätte entgehen lassen, da er dabei Gelegenheit gehabt, in dies sterbende Jünglingshaupt von seiner eigenen räthselvollen Seele hineinzuheimlichen! Ihnen ist also auch kein Giorgionescher San Sebastian bekannt?“

„Nein, ich wollte, ich fände Einen, es müßte ein wunderbares Werk sein.“

„Suchen Sie!“ scherzte ich. „In Italien liegen

noch genug Schätze vergraben, besonders in Rom. Ziehen Sie aus und entdecken Sie sich ihr Glück!“

„Wenn sich in Rom ein Giorgione befindet, besitzt es nur Einer!“ murmelte Demetrius mit einem Ernst, ja, mit einer Bestimmtheit, die mir sehr seltsam erschien. „Und wer ist dieser glückliche Eine? Noch einmal: entdecken Sie den Schatz und rauben Sie ihn sich!“

Durch Demetrius unerklärliches Wesen betroffen, wollte ich das Peinliche des Augenblicks durch einen Scherz mildern. Doch mit demselben verdüsterten Antlitz ward mir entgegnet:

„Es ist einer der abenteuerlichsten Männergestalten Roms, ein Antiquitätenhändler, der an einem unheimlichen Orte haust — im Cencipalast. Es ist ein alter, finsterner Epürer, der halb Rom durchwühlt hat, ein ganz dämonischer Kerl! Nun, das Leben hat ihn eben auch dämonisch gepackt. Es ist ein höchst merkwürdiger, ein höchst unheimlicher Mensch! Er besitzt große, antiquarische Kenntnisse und weiß in unglaublicher Weise in Rom und mit Rom Bescheid. Er ist reich. Der Palast, welchen er allein bewohnt, ist ein Museum.“

Man fabelt morgenländische Märchen darüber, hinein kommt kein Mensch. Während er Kunstwerk auf Kunstwerk aufspürt, erwirbt, sammelt, in seinen Katakomben begräbt, führt er das elendste Leben, nicht aus Geiz, sondern aus Gier, jeden Soldo antiquarisch umzuwechseln. Seine Geschichte, die ganz Rom kennt, ist ein Roman schauerlich und romantisch, daß Brentano ihn geschrieben haben könnte. Der Man selbst ist ein Charakter, für Sie speciell mehr als das: eine „Figur“. Ja, lieber Freund, den Schriftsteller würde es packen, diesen Mann kennen zu lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

bekundete den Kauf des Revolvers, ein anderer den Ankauf der Patronen durch Mac Lean. Letzterer gab dabei einen falschen Namen an und sagte, er verreise ins Ausland. Mac Lean stellte keine Fragen an irgendwelche Zeugen, er lächelte zuweilen. — Der Kronanwalt erklärte, er werde keine weiteren Zeugen vorbringen und beantragte den Schluß der Voruntersuchung und Anklage Mac Leans wegen Hochverrath. Das Gesetz sei klar hierin. Schießen auf die Königin bilde Hochverrath. Die Voruntersuchung habe nichts mit dem Geisteszustand des Attentäters zu thun, dies sei die Sache der Geschworenen. — Darauf wurden die Zeugenaussagen verlesen. Der Richter fragte Mac Lean, ob er etwas zu bemerken habe. Dieser verneinte, worauf ihn der Richter wegen Hochverrathes an die nächsten Assisen verwies. Mac Lean erklärte wieder, er reservire seine Vertheidigung. Wahrscheinlich findet die Verhandlung Mitte April statt.

Türkei.

In den christlichen Gemeinden in Konstantinopel ergehen sich zeitweilig heftige Parteinungen, die dann mitunter zu gewaltsamen Eruptionen führen, wie eine solche erst kürzlich zu verzeichnen war. Dieses Mal betraf sie die griechische Gemeinde und das griechische Journal „Neologos“. Es hat unter den Griechen jederzeit eine Opposition gegen den jeweiligen Patriarchen gegeben, hervorgerufen und genährt durch den Anhang des bei der Wahl unterlegenen Kandidaten. Diese Opposition giebt sich durch eine leidenschaftliche Kritik aller Akte des Patriarchates in einem oder dem anderen Blatte kund, einer Kritik, die mitunter schon wirklich zur Demission des Angegriffenen geführt hat. In der Mehrzahl der Fälle gelingt es dem also angefeindeten Patriarchen durch mehr oder minder überzeugende Worte eine Bewegung zu seinen Gunsten hervorzurufen und den Gegner zur Einstellung des Feuers zu nöthigen, was selten ohne öffentlichen Skandal abgeht. So auch diesmal. Der „Neologos“ hatte schon durch mehrere Tage die Verwaltung des Gemeindevermögens zum Zielpunkte schärfster Attacken gemacht, indem er sogar behauptete, daß letzteres seinen wahren Zwecken entfremdet werde, hauptsächlich was die Schulen betrifft. Jüngst rothete sich nun ein Haufen von 600 der übelst beleumundeten Strolche in Galata vor dem Redaktionsbureau des „Neologos“ zusammen und veranstaltete zunächst ein Autodafé, indem er, unter Drohungen und Verwünschungen gegen die Leiter des Blattes, die Herren Caridi, Butiras und Saffadi, die Nummer des Blattes vom gleichen Tage verbrannte. Die Wuth dieses Pöbels nahm aber bald so sehr zu, daß er das Haus in Brand zu stecken und zu diesem Zwecke in dasselbe einzubringen suchte. Die Leiter des Blattes, seine Mitarbeiter und Bediensteten vertheidigten sich muthig. Es wurde geschossen und es hätte sich eine regelrechte Schlacht entwickelt, wenn nicht im Augenblicke der höchsten Gefahr die Polizei erschienen wäre, die zahlreiche Verhaftungen vornahm. Es gab zwei Tödtliche und sechs Verwundete. Herr Caridi gab in Folge seiner Wunden noch am gleichen Abend den Geist auf. Die Aufregung währte noch den Abend und die Nacht hindurch, ohne daß es aber zu weiteren Excessen gekommen wäre.

Localberichte.

— Heute sind es fünfzig Jahre, daß der Altmeister **Gothe** starb. Am 15. März 1832 hatte er sich bei einer Spazierfahrt in Weimar erkältet und am 22. um halb zwölf Uhr Vormittags war er todt. Einige Tage darauf bestattete man ihn neben Karl August und Schiller in der Fürstengruft. Der heutige Tag wird in vielen deutschen Städten würdig des großen Todten begangen werden. Bei der Feier in Wien, welche am 23. d. M. im großen Musikvereinssaale stattfindet, wird der greise Dramaturg und Dramatiker des Burgtheaters Dr. Heinrich Laube die Festrede sprechen. Außerdem werden mitwirken der Hofschauspieler Lewinsky, sowie die Damen Pauline Lucca und von Gomperz-Bettelheim. Das Reinerträgniß wird dem Fond zur Errichtung eines Götthedenkmals in Wien zugeführt.

— Gestern morgens 5 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. Im Hause Nr. 514 in der Petrifauerstraße war **Feuer** ausgebrochen. Es hatten sich nämlich in einem Laden des Herrn Dziakowski, der zugleich Hauseigentümer ist, halbwoollene Waaren entzündet. Der Brand wurde bald gelöscht.

— Die gestrige Nummer der „Lodzer Zeitung“ enthält ein „Eingefandt“, worin uns Verschiedenes vorgeworfen wird. Die Einsender, zwei Verwaltungsmitglieder der israelitischen Gemeinde, stellen sich aber dabei auf den falschen Standpunkt, als ob wir gegen die Handlungsweise der Gemeindeverwaltung polemisiert hätten. Durch eine so unrichtige Auffassung erscheinen schon im Vorhinein sämtliche Vorwürfe, die man gegen uns erhebt, nichtig und haltlos. In dem „Eingefandt“ wird erwähnt, daß wir **eigenmächtig ein uns offiziell zugekommenes Schreiben** überseht haben. Vor Allem entgegnen wir hierauf, daß ein

Schriftstück, welches von zwei Mitgliedern einer Verwaltung unterzeichnet ist, für uns nicht als offiziell gilt, geschweige denn, daß es in unserem Belieben steht, Uebersetzungen vorzunehmen, wie es auch öfters bei wirklich amtlichen Schriftstücken der Fall ist. Abgesehen davon aber begründen wir unsere Handlungsweise dadurch, daß wir zu unserem Leserkreis auch solche Personen zählen, welche der polnischen Sprache noch nicht ganz mächtig sind und die aber die Angelegenheit doch sehr interessirt. Nun kommen wir zu dem Punkte, welcher allein schon unsere Haltung rechtfertigt und alle die vagen Bemerkungen der beiden Herren, deren Namen dem Eingefandt in der „Lodzer Zeitung“ unterzeichnet sind, mit einem Schlage unwirkt. **Die Einsender geben uns Recht, wenn wir sagten, daß die Verwaltung durch ihr Vorgehen sich ein testimonium paupertatis ausgestellt hat und ausstellt!** Haben wir etwa mehr gesagt? Haben wir uns durch die Anmerkung als Freunde einer der Verwaltung feindlichen Partei erwiesen? Haben wir uns dadurch als Feinde des Fortschrittes gezeigt? Die beiden Herren mögen nicht vergessen, wie oft wir im Interesse der israelitischen Gemeinde das Wort ergriffen, wie freudig wir stets jeden merkbaren Aufschwung begrüßt haben! Aber muß es denn nicht nur uns, die wir in die Verhältnisse genau eingeweiht sind, sondern auch alle Leute, die überhaupt irgend eine Zeitung lesen, befremden, wenn sie von der plötzlichen Enthebung des betreffenden Herrn hören, ohne daß nur ein mehr oder weniger stichhaltiger Grund angegeben wird. Können sich die „multi“ auf solche Weise der Vermuthung entschlagen, daß nur Intriguen gesponnen werden, um den Aufsichtsposten neu zu besetzen. Wie die Herren Einsender aus der gestrigen Nummer unseres Blattes ersehen werden, sprechen sich „einige Wohlmeinende“ darüber aus, daß der **Ursprung der ganzen Angelegenheit rein privater persönlicher Natur sei.** Ist das nicht eine ganz deutliche Erklärung der Vorgänge? Ist es ferner eine Sünde, ein Verbrechen, wenn die „multi“ diesem Manne öffentlich ihren Dank aussprechen, der ihn von anderer Seite vorenthalten oder vielleicht für unverdient gehalten wird!

Wenn auch versichert wird, daß in der Gemeinde keine Parteien bestehen, so wird dies durch den Ton der Schriftstücke selbst widerlegt.

Das Beste kommt zuletzt! Die zwei Namensfertiger halten die Redaction des „Lodzer Tageblatt“ für zu unreif, als daß sie in einer solchen das Gemeinwohl berührenden Angelegenheit das Wort ergreifen könne! —

Sie acceptiren ja selbst unsere Bemerkungen als richtig, wie wir schon oben anführten. Die **offiziellen Vorwürfe**, die uns auf gar nicht existirende Entgegnungen hin gemacht werden, sind also grundlos. Die Herren wollten uns nicht gleich im Anfang schon das Wort „Unreife“ ins Gesicht schleudern, sondern sie schlichen wie die Kage um den heißen Brei und nun, nachdem genug gesprochen worden, da kommen sie mit dem Nachwort heraus, das ihrer Meinung nach uns zu Boden schmettern muß. „Die Redaction des „Lodzer Tageblatt“ ist gar nicht competent, in dieser Angelegenheit mitzureden!“ Welch' tiefer Sinn liegt in diesen Worten! Wenn die Herren sich dem selbigen Glauben hingegen haben, daß sie durch einen so entscheidenden Schluß sich glänzend gerechtfertigt haben, so wollen wir die Illusionen gleich zerstören, indem wir ihnen sagen, daß sie uns dadurch nichts zu Leide gethan, und daß sie uns etwa nicht abhalten können, auf dem betretenen Pfade weiterzustreben, **Verdienste sowohl wie kleinliche Mänke im rechten Maße zu behandeln, und werden wir nicht ermangeln, nöthigenfalls, um in ihren Augen recht reif zu erscheinen, ihren weisen Rath einzuholen.**

Die Redaction.

W Nr. 64. „Lodzer Zeitung“ czytamy artykuł wyśtosowany przeciwko nam ze strony dwóch członków zarządu gminy starozakonnych, którzy zarzucają nam sympatję dla zacoiania i zadają nam zapytanie czy również jak nad staraniem usunięcia dotychczasowego nadzorcy szkoły, ubolewać będziemy nad postępem jaki się w gminie okazuje przez wybudowanie nowej synagogi i szpitala. Dziwne zaiste, że Panowie ci zapomnieli o częstokroć z naszej strony zabieranym głosie w kwestjach pożądanego postępu, że każdy najdrobniejszy postępn przyjmowaliśmy z prawdziwą nieklamana radością, że dążenia do światła witaliśmy jak należy, że zwracaliśmy w swoim czasie gminę na ważność wyboru członków do zarządu, że wszelkie nasze uwagi były skromne, szczerze życzliwe i w ogóle sympatja którą okazywaliśmy przy danej sposobności była zawsze nieklamana i prawdziwszą od tej która jest przez niektórych zgręcznie lub niezgręcznie udawaną.

Zarzut tak śmieszny, że uważamy za zbyteczne tłumaczyć się dalej, tembardziej że nasz sposób myślenia jest ogółowi znany i zupełnie niezależny.

Co do czynionej z naszej strony skromnej uwagi względem zmiany nadzorcy szkoły, przytoczyć nam wypada że chodziło nam nie o samą zmianę

lecz o sposób wystąpienia przeciw obywatelowi zajmującego zwierzchnictwo nad szkołą pod okiem zarządu gminy przez osmnastoletni przeciąg czasu. Panowie ci sami oświadczają w swem artykule, że uważają naszą uwagę za usprawiedliwioną, jesteśmy zatem co do zarzutu niedojrzałości wytłumaczeni gdyż przyznają: „Zarzut, że gmina przez lat 18 zostawiła na posadzie nadzorcy szkoły osoby nieposiadającej dostatecznego wykształcenia szkolnego, czem zdaniem redakcyi, gmina wystawiła sobie testimonium paupertatis, jest usprawiedliwionym.“ Jakiz więcej zarzut zrobiliśmy? w czem widzą ci Panowie sympatję dla zacoiania? z czego wnosic mogą że my z chwalebnej poprawy cieszyć się nie będziemy? gdzie są zarzucane nam jakieś niezrozumiałe utyskiwania? Są to rzeczy które nam bliżej wytłumaczyć prosimy, my zaś ze swej strony nieomieszskamy w danym razie udać się do Panów zarzucających nam niedojrzałość z uprzejmą prośbą o łaskawe udzielenie nam swych świątłych rad, by solidaryzując z niemi stać się dla nich dojrzałymi.

Verschiedenes.

— **Heroische Selbstaufopferung.** In der Geschichte werden die großen Tyrannen, Ungeheuer und Massenmörder so oft auf das genaueste beschrieben; nur wenig weiß man indes von den friedlichen Naturen zu berichten, die Glück und Segen um sich her verbreiten oder edle Thaten verrichten. Hier ein Beispiel von wahrhaft antikem Heroismus. In der Felsenküste von Wales scheiterte unlängst in einer Sturmnacht ein Schiff. Der Strand war nicht fern, und die Mannschaft mit Schwimmgürteln wohl versehen. Siebzehn Personen waren an Bord und siebzehn „Lebensretter“, d. h. Schwimmgürtel vorhanden. Einer nach dem andern legt den Apparat an, stürzt sich über Bord und sucht schwimmend ans Land zu gelangen. Der Kapitän ist pflichtmäßig der letzte; als er eben sich anschickt, den vorangegangenen Schiffsgenossen zu folgen, taucht aus einer Luke ein blaßes, verzweifeltes Gesicht auf, und ein armseliges, halbverhungertes Individuum fleht, es nicht umkommen zu lassen. „Wer bist Du denn?“, fragte der Kapitän erstaunt, „Du gehörst doch nicht zur Mannschaft?“ — Es war ein sogenannter blinder Passagier, der sich, um die Fahrt gratis mitzumachen, im Waarenraum versteckt hatte. Die See ging hoch, und die Fluth schlug fortwährend über dem Schiff zusammen — in zehn Minuten, das erkannte der Kapitän, trieben nur noch Trümmer an der Stelle umher, wo jetzt das Schiff festsaß; ohne rettenden Gürtel das Land zu erreichen, erschien unmöglich. Der Ehrenmann blickte still auf den Unglücklichen, der zitternd vor ihm stand; dann reichte er ihm seinen „Lebensretter“. Der Mann legte ihn an, warf sich in die Fluth, und es glückte ihm, das Land zu erreichen. Als er sich darauf umblickte, waren Schiff und Kapitän verschwunden — verschlungen. — „Die Liebe aber ist das Größte.“

Telegramme.

St. Petersburg, 21. März. Graf Wolfenstein wird am 23. März erwartet. Der französische Botschafter Saurez soll am 4. April hier eintreffen. „Now. Wr.“ bringt die Nachricht, daß die hiesige türkische Gesandtschaft die Nachricht erhalten habe, daß der Sultan im Frühjahr Petersburg zu besuchen gedenke.

Gravosa, 20. März. Es wird wiederholt versichert, daß in Montenegro theilweise mobilisirt wird.

Brüssel, 21. März. Aus der bischöflichen Kasse in Tournay sind 2 Millionen Franks entwendet worden.

Coursbericht.

Berlin, den —. März 1882.

100 Rubel — — M. —

Ultimo — — M. —

Warschau, den 21. März 1882.

Berlin	48	90
London	9	94
Paris	39	65
Wien	83	40

Berichtigung zu Nr. 63.

Im zweiten Eingefandt sollte es in der 2. Spalte, Zeile 25 heißen, statt „Beschaffung“ „Beschuhung“ und in der Zeile 37 statt „Herrn R.“ „ihnen.“

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel- u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Gießerei und Armaturenfabrik,

liefert als **Specialität** in anerkannt vorzüglicher Construction und bester Ausführung Maschinen für Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckereien von wollenen, halb wollenen, baumwollenen und leinenen Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretur (Stark) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.
Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen und Constructionen.
Kalander oder holländ. Mangeln Frictions-Kalander mit Papierwalzen vom besten Material.
Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.
Wollmaschinen für Tuche und alle Stoffe mit beliebig verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Gewicht.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiedeeisernen oder hölzernen Rauhwalzen.
Filzkalander neuester Construction.
Walzenwaschmaschinen.
Kreppmaschinen.
Paddingmaschinen.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Bring- und Einspritzmaschinen, Kettenflechtmaschinen, Dampfapparate, Dampfzylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Maschinen die Lieferung von **completen Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen**, Apparaten für Zuckersiedereien, Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämmtliche Maschinen werden nur in wirklich zweckdienlicher auf langjährige Erfahrung gestützter Construction und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und complete Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

(13)



Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner,

Bildhauer und Modelleur

empfehlte sein am hiesigen Orte seit zwei Jahren bestehendes

Stuck-Geschäft

in allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigen Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich den Alleinverkauf meiner Fabrikate den Herren

MEYER & Comp. in Lodz

übertragen habe und sind die Benannten in der Lage, zu Fabrikpreisen abzugeben.

Pabianice, den 1. März 1882.

C. Otto Fischer,

Fabrikant von Leder-Treibriemen.

Bezugnehmend auf obige Anzeige offeriren wir **Leder-Treibriemen**, einfach und doppelt, **Schlagriemen**, **Nähriemen**, **Lederrundschur** etc. etc. in bekannter Güte zu Fabrikpreisen und bemerken ergebenst, daß wir stets Lager in diesen Artikeln haben.

Meyer & Comp.,

Bawadzka-Straße Nr. 443.

Wichtig für Jedermann.

Hiermit beehre mich ein geehrtes Publikum von Lodz und Umgegend zu benachrichtigen, daß ich **alle Arten von Vermittlungen** bei

An- und Verkauf

von Häusern, Grundstücken, Bauplänen übernehme,

Ausstellungen

für Commis, Buchhalter, Dienstleute besorge und alle für Stellejuchende nöthigen Auskünfte ertheile.

Auch übernehme ich für die Stadt als auch Umgegend Commissionen jeder Art, die ich bei Local-Kenntnissen und bei strengster Reellität bestens auszuführen im Stande bin.

Mein Unternehmen zur geneigten Beachtung empfehlend, zeichne

Adolph Herlt,

Spinnlinie (Wólczanska-Straße) im eigenen Hause Nr. 830 Lit. A. 6-5

Leder-

Treibriemen-Fabrik

J. Rother, (6)

Lodz, gegenüber der Handelsbank, fertigt Treib- und Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen.

Fener- und diebesichere Kassen-Schränke

neuester Construction, gefällige Façon empfing und empfiehlt 20-10

zu soliden Preisen

Rudolf Ziegler.

Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Straße Nr. 316,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10-3

Eine Dampfmaschine sammt Kessel

ist zu verkaufen.

Die Maschine ist circa 6-8 Pferd., der Kessel etwas größer; beide ruhen gemeinschaftlich auf einer Fundamentplatte, welche zugleich als Fundament dient. Dazu compl. Armatur, zwei Speisepumpen und ein eiserner Schornstein. Die Maschine war nur einige Wochen im Betriebe.

Näheres zu erfahren bei **S. Notowitsch**, Petrikauerstraße, Haus S. Rosenblatt. 4-4

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der **Bumhandlung der Herren Zienkowski & Co**, Petrikower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet. Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 - 12 Vorm. und von 4 - 7 Nachm. an.

Von 8 - 10 Vorm. Arme unentgeltlich Petrikowerstraße, Haus Wittwe Landau. (4)

Künstlicher Zahnerzatz auf Aluminium, Gold, Kautschuk und Celluloid. **Füllen schadhafter Zähne** mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 24

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrikauer Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Für Fabrikanten!

Ein Mann (Deutschösterreicher) 30 Jahre alt, katholisch, welcher durch 8 Jahre eine eigene Weberei in Leinen-, Baum- und Schafwollwaaren betrieb, auch im Kaufmännischen gut versiert ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. April Engagement.

Direkte Anträge werden erbeten unter E. 25 an die Exp. d. Bl. 3-1

Ein deutscher Techniker,

akademisch gebildet, praktisch und theoretisch durchaus tüchtig, sucht in einem Etablissement Stellung als Betriebsführer p. p.

Gefällige Offerten unter A. B. 21 liefert die Exp. d. Bl. 3-3

Büchlinge, Kieler-Sproten,

geräuch. und marin. Kal. Neun-
augen, Elb. Lachs, Lachsheringe,
Kollheringe, pommerische Bratheringe, Dänischer Käse,
Neuschädel-, Kräuter-, Limburger- und Schweizer-Käse,
Teltauer Nibchen, getrocknete holländ. Schnittbohnen
empfiehlt

die Delikatesse-Handlung

H. C. Reisner.

10-8

3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in der N. d. Bl. 20-1

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.

Heute Mittwoch den 22. März geschlossen wegen Vorbereitung zu „Moderne Ideen“.

Donnerstag, den 23. März 1882

im Texel-Theater

Moderne Ideen.

Original-Lustspiel in 4 Akten v. Oskar Walthers.

Hierauf:

Die Insel Tulipatan.

Operette in 1 Akt v. Offenbach.

v. **Franckenberg**, Theater-Direktor.
A. S. Dreßler.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Straße.

Mittwoch den 22. März l. J.

Klassiker-Vorstellung.

„**Minna von Barnhelm.**“

Lustspiel in 5 Akten von Lessing.

Morgen Donnerstag: Benefiz für Fel. Aftern

Narziss.

Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel.

A. Kliesch.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.